

Steinhauser in Prag.

3640. **Dombrowsky, H. v.**, Landwirtschaft u. Industrie. Ein volkswirtschaftl. Prinzip nebst e. Monografie üb. dessen praktische Durchführung. gr. 8. Geh. * 4 N^o
3641. **Krieg**, der, die Congressidee u. die allgemeine Wehrpflicht im Lichte der Aufklärung u. Humanität unserer Zeit allen Freunden d. Fortschritts gewidmet. gr. 8. Geh. 12 N^o
3642. **Krebel**, der, v. Eblum. Militärischer Beitrag als Schlaglicht auf die offizielle österr. sowie preussische Darstellung d. Feldzuges 1866. 3. Aufl. 8. Geh. * 12 N^o
3643. **Selbst-Bewahrung**, die, od. Noth u. Hilfe f. Geheim-Kranke. Praktisch dargestellt v. G. K. 16. In Comm. In Couvert * 1/2 N^o

Wiegandt & Hempel in Berlin.

3644. **Nathusius, H. v., u. A. Krocke**, deutsches Gestüt-Album. Photographien vorzügl. Pferde in den Gestüten Deutschlands. 1. Lfg. qu. Fol. * 3 N^o

Muquardt's Verl. & Exped. in Brüssel.

- Bulletin** de l'institut agricole de l'état fondé à Gembloux, en 1860, en vertu de la loi du 18 Juillet de la même année. 1. Vol. gr. 8. Geh. * 1 1/2 N^o
- Praet, J. van**, Essais sur l'histoire politique des derniers siècles. 2. Edit. gr. 8. 1867. Geh. * 2 1/2 N^o
- Swéron, J., et Warlomont**, la santé pour tout le monde ou petit manuel d'hygiène. 8. Geh. * 1 N^o

Nichtamtlicher Theil.

Autor und Verleger. *)

Es ist eine leidige, wenn gleich ganz erfahrungsgemäße Beobachtung, daß Schriftsteller und Verleger sich als zwei feindliche Gewalten anzusehen pflegen, deren erste Aufgabe darin bestehe, mißtrauisch einander zu beobachten, immer auf dem qui vivo der Voraussagung des Uebervortheilens zu stehen und bei erster Gelegenheit die Freundschaft aufzulösen, um ein neues, scheinbar vortheilhafteres Band zu knüpfen. Wir sagen absichtlich: scheinbar. Denn in sehr vielen, wenn nicht den meisten Fällen wird der Autor die um des Geldbeutels willen begangene Untreue schließlich doch nicht vortheilhaft finden; er wird beim neuen Verleger oft das Verständniß für den innern und äußern Gang seiner Erzeugnisse vermissen, und gar manchmal eine Rückkehr wünschen, die aber unter solchen Umständen und bei den heutzutage herrschenden Begriffen von „Ehre“, da man das offene Eingestehen eines gemachten Fehlers für keine Mannestugend mehr hält, — sehr selten stattfinden kann, so selten, wie die Wiederverheirathung zweier geschiedenen Eheleute. Den Begriff einer „Ehe“ hat man häufig auf das fragliche Verhältniß angewendet, und vielleicht nicht mit Unrecht. Man weiß nur nicht recht, wer bei der Sache der Mann und wer die Frau ist: jedenfalls hätte die letztere dabei, wenn sie den Verleger vorstellen sollte, das Finanzministerium, und der Autor lebte von ihren Einnahmen. — Wir können wohl nicht in Abrede ziehen, daß an den oben erwähnten Anschauungen der Schriftsteller neben der allerdings größeren Hälfte der „Autoren-Eitelkeit“ — einer so übeln als wie es scheint unvermeidlichen Eigenschaft — einen Theil der Schuld auch eigensüchtige Verleger tragen, die darauf aus sind, den Autor entweder gleich einem Schwamm auszudrücken — natürlich in ihren Topf, oder harttherzig wie die Filze ihm den wohlverdienten Lohn seiner Mühen vorenthalten. Ich erinnere mich eines solchen Falls aus meiner Lehrzeit, da mein Prinzipal ein kleines Schriftchen eines armen Schullehrers im Verlag hatte, das überhaupt unterzubringen dieser allerdings zuerst sehr froh war und in seiner Bescheidenheit gar nichts von Honorar erwähnte; das Ding schlug aber ein und es wurden in einem Decennium 19 Auflagen à 2000 Gr. nöthig, die mir nichts dir nichts flugs nach einander gedruckt wurden, und als der Autor sich bei einem Besuche in der Stadt auf dem Comptoir seines Verlegers schüchtern einmal eine Andeutung über einen Mitgenuß erlaubte, wurde er — derb abgewiesen!

Um so erfreulicher sind deshalb die doch nicht wenigen Zeugnisse, zuerst thatsächliche, über den nicht gebrochenen Treubund zwischen Autor und Verleger, und man nennt so zwei treue Freunde — man glaube ja nicht in den Reihen des Buchhandels nur, nein, sondern gerade bei den Lesern und Käufern gern zusammen, und freut sich aller Orten, „soweit die deutsche Zunge klingt“, ihrer Eintracht. Ein solches Beispiel liegt uns auch heute vor in der

*) Aus der Süddeutschen Buchhändler-Zeitung.

Dedication, welche F. W. Hackländer in dem neuesten Erzeugniß seiner Muße (dem „Geheimniß der Stadt“) an seinen „Freund und Verleger Adolf Krabbe“ gerichtet hat. Sie ist ein so erfreuliches als ehrenvolles Zeugniß für Beide. Wie uns Leuten vom Handwerk wohlbekannt, hat es der Verleger von Hackländer, Hoefler, Wildermuth u. A. — Wolfgang Menzel nicht ausgeschlossen — mit seltenem Takt und bester Divinationsgabe verstanden, seinen Autoren durch die Art der Herstellung ihrer einzelnen und gesammelten Werke — hübsch und wohlfeil — einen ungewöhnlich ausgedehnten Leserkreis zu verschaffen, ja sie zu eigentlichen Lieblingen des Publicums zu machen. Und würden die Autoren — wie sie natürlich sehr geneigt sein werden, das letztere sich selber, nämlich dem Inhalt ihrer Bücher zuschreiben, so ist dennoch sehr hervorzuheben, daß trotzdem ohne jenes erstere, nämlich das geschickte und voraussichtige „Inscene-Sehen“, der Erfolg, wie er vorliegt, weithin nicht erreicht worden wäre. Man denke sich einmal, Freund Krabbe hätte von vornherein — zu einer Zeit, da er ja vom Erfolg noch nichts wissen konnte — kleine Auflagen und theure Preise gemacht! Wie wären da seine Autoren, das Publicum und — er selber gefahren! Und nicht bloß davon, sondern auch von dem Verdienste eines Verlegers dürften die Autoren mehr reden und es zum Behuf späterer Anhänglichkeit machen: von dem Risiko der Verlagsübernahme ihrer Erstlings-Erzeugnisse. Wer übernimmt denn hier ganz allein ein solches? Doch unstreitig der Verleger. Der Autor geht höchstens leer aus oder mit bescheidenem, vielleicht sehr geringem Lohn seiner Mühen; aber wer außer dem unglücklichen Verleger hat denn in so vielen Fällen effectiven Verlust bei der Sache? — Es ist ein wenig schade, daß in dem nachfolgenden so hübschen Schriftstück der sonst so zur Anerkennung bereite Autor es versäumt hat, diesen Dank seinem Freund und Verleger abzustatten, und sich nebenbei auch zu vergegenwärtigen, daß nicht bloß jener, sondern er selbst ebenso „rund und behaglich“ in dieser Ehe geworden ist. — Doch hören wir den liebenswürdigen Humor des Autors selber sprechen:

Als ich im Jahre 1867 die vorliegende Geschichte beendigte und zurückblättern in Erinnerung und Wirklichkeit zu dem Buche gelangte, welches als mein Erstlingswerk in Ihrem Verlage erschien, sah ich, daß es die Jahreszahl 1842 trug und mithin die hübsche Reihe von 25 Jahren eröffnet, welche unsere Verbindung als Schriftsteller und Verleger jetzt zurückgelegt hat. Wir dürfen also heute die Feier einer silbernen Hochzeit festlich begehen; denn in wie vielem gleicht nicht die Verbindung zwischen Schriftsteller und Verleger einem Ehebündniß, wenigstens einer Vernunftheirath, die doch häufig auch zu beiderseitigem Segen und Gedeihen geschlossen werden. Freilich wohl haben wir armen Schriftsteller bei einem solchen Bündniß das Unglück, daß das Gedeihen gewöhnlich auf Seite des Verlegers ist, welcher alsdann, rund und behaglich geworden, mit Wohlgefallen auf jene angenehme Zeit zurückblickt, wo er die reiche Ernte eingeheimst hat, während wir als literarische Aehrenleser nebenher liesen. Was nun unsere Verbindung anbelangt, so ist dieselbe vor vielen andern unbedingt eine Musterehe zu nennen gewesen. Wir haben nicht mehr und nicht öfter in Unfrieden gelebt, als nöthig war, um das Blut rascher kreisen